

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

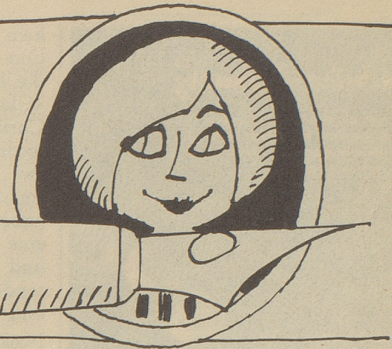
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Stimmungen

Die Mutter einer meiner Studienkolleginnen war offenbar ein ausgesprochenen Stimmungsmensch. Am Morgen wollte sie nur eins – und ach! ich kann es ihr so sehr nachfühlen, im Gegensatz zu ihrer weicheren und ausgeglicheneren Tochter –: sie wollte nicht angeredet werden.

So trat sie denn des Morgens aus ihrem Schlafgemach, in einem rosa Schlafrock, den Kopf voll Lockenwickler, und sagte warnend zu ihrer Tochter, die lautlos das Frühstück aufsticht: «Reiz mi nur heit, i bin graad in der Stimmung!» Das ist selbst auf Wienerisch Warnung genug.

Den Rest des Tages war sie durchaus umgänglich und am Abend sogar gesprächig und heiter.

Andere Menschen dagegen sind am Morgen redselig und fröhlich. Die liegen mir weit weniger, aber man kann sich's nicht immer einrichten im Leben, und es kommt ja wohl auch auf den Vorabend ein bißchen an.

Ach! Nur einmal, nur ein einzig Mal an so einem Morgen gleich beim Eintreten, und mit Erfolg, sagen zu dürfen: «Reiz mi nur heit – –» Aber ich hätte keinen Erfolg, oder doch einen äußerst negativen.

Ob man nun den Merseburger Zauberspruch «Reiz mi nur heit ...» sagen darf oder nicht, «Stimmungen» hat jeder gelegentlich.

Es gibt aber auch den ausgesprochenen Stimmungsmenschen, den, dessen Stimmung sich unmittelbar auf seine Arbeit überträgt. Auch diese Grund-Charaktereigenschaft kann natürlich die verschiedensten Formen annehmen, von der Sekretärin, die infolge Liebesschmerz aller Arbeit entsagt, der Hausfrau, die in gereizter Stimmung die Kinder haut, selbst ohne daß diese sich noch schlechter aufführen als gewohnt, zur Verkäuferin, die ihre Kunden – und vor allem Kundinnen – am liebsten umbrächte – wir kennen das alles, wenn wir uns für einmal nichts vormachen.

Es gibt aber diese Tage der guten oder schlechten Stimmung auch auf höchster Ebene. Ich meine diesmal nicht die Politik, die zwar sicher auch Stimmungen unterworfen ist. Aber die geht uns nichts an, die

verstehn die Männer besser (wie jeder feststellen kann). Es gibt jedoch noch andere leicht überhöhte Ebenen. Nehmen wir einmal die vielzitierten Beispiele Mozart/Beethoven. Vom ersten heißt es, daß er in seiner Arbeit völlig unabhängig von Stimmungen war, ja, daß er oft je bedrückter und geplagter er war (und das war er leider allzu oft und mit guten Gründen) umso zarter, süßer und fröhlicher schrieb, und dafür im gegenteiligen Falle unwahrscheinlich schöne Sätze, die nicht laut «klagen», aber den zugänglichen Hörer sehr, sehr nachdenklich stimmen in bezug auf das, was man der Einfachheit halber «das Leben» nennt.

Beethoven – besonders der jüngere – kann ebenso entzückend und heiter sein, aber wenn er verstimmt oder – noch öfter – zornig mit dem Schicksal hadert, verschleudert er jupiterhafte Blitze der Wut und des Schmerzes. Man kann bei fast allem, was er schreibt, auf seine momentane Stimmung schließen, indes Mozart, wie Weigel in seinem Buch «Apropos Musik» sagt, so wenig von seiner momentanen Stimmung abhängig war, wie ein Goldschmied, der, mag er auch noch so traurig sein, deswegen doch keine

deprimierten Armbänder schmiedet.

Es ist eine der zahlreichen Wohltaten der Obskurität, – und es gibt deren viel mehr als die meisten Leute glauben – daß unsere Stimmungen nicht durch die Jahrhunderte dauern, noch ihren Niederschlag finden in unsern Werken – welcher Art diese nun immer sein mögen.

Sie sind – diese Stimmungen – gelegentlich sicher grad arg genug für unsere unmittelbare Umgebung. Und das mindeste ist noch, wenn wir besagte Umgebung gleich zu Anfang wie eine Luftangriffs-Sirene warnen: «Reiz mi nur heit ...»

Bethli

«Gammer»

Liebes Bethli, Du suchst eine Erklärung für das Wort «Gammer». Hier meine selbstgebastelte Version: Gammler ist eine Verdeutschung aus dem englischen Wort «Game» = Spiel. Also «Spieler». Das soll ja auch der Mentalität dieser – übrigens meist sehr sympathischen – jungen Leute entsprechen: sie nehmen das Leben nicht so todernst,

wandern oder ziehen in der Welt herum und «vertrödeln» oder eben: verspielen die Zeit. – An der hiesigen Kantonsschule lautet die Antwort mancher junger Leute auf die Frage, was sie in den Ferien unternehmen würden: «Wir gehen ein wenig gammeln.» Andere gehen und «verdienen Klötze». Welche sind Dir sympathischer?

Frau Stirnimann

Das brauche ich Ihnen sicher nicht zu sagen, liebe Frau Stirnimann! B.

*

Liebes Bethli! Woher die «Gammer» ihren Namen haben, willst Du wissen. Im Plattdeutschen kennt man dieses Wort gut.

«Sie vergammeltes Päckchen», fuhren die Maate der Marine unseres nördlichen Nachbarn einen Seemann an, der unordentlich daherkam. Und wenn er dann in seinem Spind noch eine vergammelte, d. h. dreckige Hose neben einer vergammelten, d. h. verschimmelten Wurst liegen hatte, tat der Maat gewaltig den Hals auf: «Das kommt daher, daß Sie den ganzen Tag herumgammeln, statt Ihren vergammelten Spind in Ordnung zu halten!»

Und jetzt sieh noch in einem Wörterbuch einer nordischen Sprache nach, dann wirst Du finden, daß, auf Dänisch wenigstens, «gammle» alt heißt.

Jetzt kannst Du Dir eine passende Kombination zusammenstellen, die sich bei vollständiger Ausnutzung der Möglichkeiten bietet:

Ein unsauberer, unordentlicher, alter Kerl, der den ganzen Tag herumfaulenz.

Gerhardt

Vielen Dank! Bethli

Allwissende Hausfrau!

Als Zimmerherr bediene ich seit drei Wochen in Ferienvertretung die Haustüre. Trotz den Versicherungsvertretern und ihren düsteren Vorspiegelungen bin ich Optimist geblieben.

Die größten Anforderungen stellten bisher zwei Pfingstmissionarinnen an mich: Mit «... Nattern und Ottergezucht ...» und anderen einschlägigen Bibelziten versuchten sie mein Gewissen aufzurütteln – friedfertiges Lächeln – ob ich denn



«Aber Herr Direktor! Wir spielen jetzt Golf! Können Sie Ihre Gedanken denn gar nicht vom Büro lösen?»

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfwahl, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall

canadoline

Haartonikum
mit Tiefenwirkung

Weisflog – überall
und jederzeit
willkommen!



Weisflog

bis zum Schluss

Pedroni

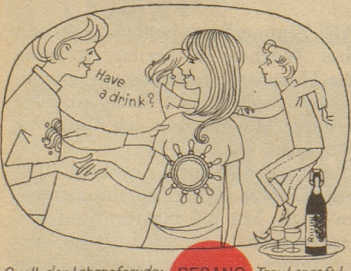
80 JAHRE



ein Genuss!

Eine Sternschnuppe

veranlaßt nicht nur Romantiker, sondern auch Realisten, sich etwas zu wünschen, dies bewies eine groß-angelegte Publikumsfrage. Die Wünsche wurden zusammengefaßt in einen Katalog von über siebenhundert Seiten Umfang und es soll nun eine Rakete konstruiert werden, um diesen Katalog an die Sternschnuppen-Verwaltung zu schicken. Auffallend war die große Zahl von romantisch und realistisch eingestellten Leuten, die sich einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich wünschte.



Have a drink?

Quelle der Lebensfreude: **RESANO** Traubensaft!

HERSTELLER BRAUEREI USTER

kein Christ sei. Ueber die Definition des «Christen» befragt, dozierte die Wortführerin in einem Schnauf: «Glaube an Christus, Nachfolge Christi, Anerkennung der Wahrheit in der Bibel, Glaube an den Satan» usw. usw. Zum Glück fiel mir ein, irgendwo (bei Jung?) gelesen zu haben, die Gestalt des Teufels sei eine Schöpfung des Mittelalters, und darauf wußten sie keinen passenden Spruch, so daß sie bald einmal von mir abließen.

Natürlich kam mir nachher «Die Versuchung Jesu in der Wüste» in den Sinn; wie verhält es sich nun tatsächlich mit diesem Satan, weißt Du es vielleicht, Bethli?

Meine gedrängte Zeit läßt es nicht zu, mich jedesmal in solche philosophischen Spekulationen zu verlieren. Darum meine Frage: «Wie zieht sich eine gewiegte Hausfrau aus einer solchen Situation?»

Heinz

Lieber Heinz, die gewiegte Hausfrau fragt vor allem nicht nach Definitionen. Sonst hätte kein Mann mehr ein Essen auf dem Tisch. Die meisten sagen freundlich: «Danke, aber ich habe gerade jemanden am Telefon. Adieu.» Natürlich gibt es auch solche, welche der Pfingstmission beitreten. Warum nicht? B.

«Sie heiratet ja doch ...»

Wird in unseren Familien nicht im allgemeinen viel mehr Wert auf die Ausbildung der Knaben als auf diejenige der Mädchen gelegt? Wenn es sich um einen begabten Knaben handelt, wird wer immer kann, alles daran setzen, seinem Sprößling den Weg in ein Leben, in dem er seine Fähigkeiten zur Entfaltung bringen kann, zu ebnen, d. h. ihn an die für ihn bestmögliche Schule zu schicken. Wie hält man es aber mit den Töchtern?

Das Hauptargument der Eltern, die nicht daran denken, ihrer Tochter die ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zu ermöglichen, ist der immer wiederkehrende Ausspruch «sie heiratet ja doch; wozu sollte sie denn so lange die Schulbank drücken» usw., oder was man vor allem auf dem Lande, wenn ein Mädchen z. B. den Lehrerinnenberuf ergreifen möchte, heute noch zu hören bekommt: «Eine Lehrerin kriegt keinen Mann», oder ebenso schön: «Männer mögen keine gelehrt Frauen». Tatsache ist, daß immer noch unzählige Mädchen auf Grund derartig verkalkter Ansichten seitens ihrer Eltern keine höhere Ausbildung erhalten. Im für ein Studium entscheidenden Alter, beim Austritt aus der unteren Primarstufe, wird kaum ein Mädchen ernsthaft gegen die Anordnungen der Eltern rebellieren und es wird auch in einer Schule, in der seine Fähigkeiten nicht ausgelastet werden, auf keinen Fall mehr leisten, als man von ihm verlangt. Ein

Mädchen also, das fähig wäre, ein Gymnasium zu besuchen, wird nicht unbedingt an der Spitze seiner Sekundar- bzw. Realschulklasse stehen.

Den um die Heirat ihrer einmal gebildeten Tochter bangenden Eltern kann abgesehen von der Tatsache, daß Universitäten die besten Heiratsmärkte sind, versichert werden, daß die heutigen jungen Leute darüber aufgeklärt sind, daß gute Ehen auf echter Kameradschaft zwischen Mann und Frau basieren sollen und die intelligenteren jungen Männer unserer realistischen Zeit keine Püppchen begehren, die ihnen andächtig zuhören, ohne mitzudenken.

Andererseits sollten die Pläne der Eltern, wenn es sich um die Ausbildung eines Mädchens handelt, nicht zuerst um die Männer kreisen. Wer sagt ihnen denn zum voraus, ob ihre Tochter ihre Berufung wirklich einmal in der Familiengründung sieht? Was halten sie vom Glück ihrer unverheirateten Tochter, die mindestens 40 Jahre ihres Lebens eine sie nicht befriedigende Arbeit ausüben muß? Dasselbe gilt für die berufstätige verheiratete oder geschiedene Frau. Die Chancen für ein berufsloses Hausfrauendasein werden in unserer Zeit immer kleiner und ungewollter. Wieviel mehr Möglichkeiten hat eine Frau mit einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Ausbildung, nach zehn bis zwanzig Jahren, die sie der Erziehung ihrer Kinder gewidmet hat, wieder ins Berufsleben einzusteigen! In ihrem reiferen Alter ist sie doch viel eher für eine eventuell schöpferische, auf jeden Fall aber selbstständige Beschäftigung geeignet, als eine untergeordnete Stelle zu versehen, an der sie sich in vielen Fällen die Arbeiten von lebensunfähigeren Vorgesetzten zuweisen lassen muß.

Da die Art der Beschäftigung den Alltag und somit fast das ganze

Die Seite der Frau



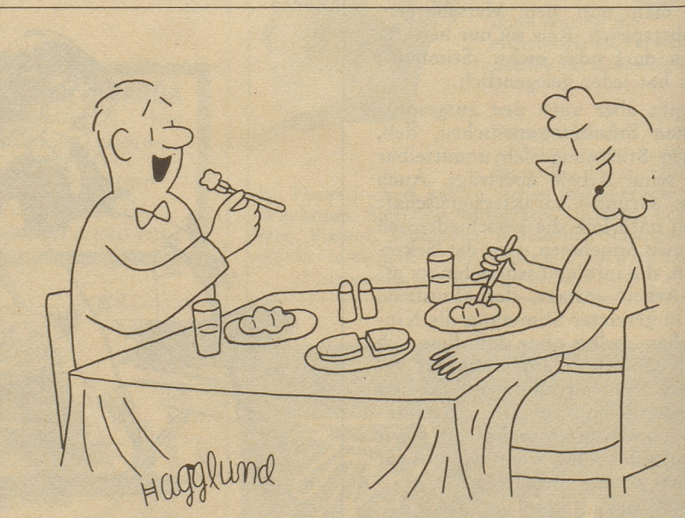
Leben einer Frau genauso bestimmt wie dasjenige des Mannes, sollten es die Eltern, die doch bestimmt für alle ihre Kinder das Beste wollen, als Pflicht erachten, den Töchtern die gleichen Rechte für eine ihren Fähigkeiten und Neigungen Rechnung tragende Ausbildung einzuräumen wie den Söhnen.

Corinna

D'accord! Nur sollte es dann auch weniger Frauen geben, die in der Heirat in der Hauptsache eine herrliche Gelegenheit sehen, den Beruf aufzugeben, den sie ohnehin nur als «Wartzimmerberuf» ausüben, selbst wenn sie ihn frei wählen durften. B.

«Hochschulreform»

Liebes Bethli! Ich kann es Dir nicht ersparen, obwohl ich erst 20 Lenze zähle, darf ich Dir die bittere Wahrheit nicht ersparen. Im «Berliner Student» war es zu lesen, das gemütliche Klöpfeln auf unsere alten Hörsaalbänke bei Eintritt des Professors sei hündische Unterwürfigkeit, die Anrede mit «Professor»



Hagglund

«MMM! Genau wie meine Mutter das Tiefgekühlte aufzutauen pflegte!»

ein überdimensionaler Autoritäts-
glaube. Auch in Burgdorf fanden
es einige «Progressive» heraus, das
Aufstehen bei Eintritt des Lehrers
sei Ueberrest eines ungesunden Mi-
litarismus. Hand aufs Herz, Bethli,
sagst Du Deinem Arzt etwa auch
noch «Herr Doktor», unterwirfst
auch Du Dich kriecherisch mit «Guten
Tag Herr Pfarrer»? So tief sind
wir also gesunken und haben es
nicht einmal gemerkt. Ich habe
zwar bis anhin gemeint, die primit-
visten Anstandsregeln stünden ab-
seits jeglichen Autoritätsglaubens,
aber eben, ich bin halt noch nicht
so progressiv. Wie Du Dich künftig
aus der Affäre ziehst (etwa mit
«Tschüs Toubib!»), nimmt mich ja
mächtig wunder. Ich meinerseits
sehe mein Studium ernsthaft in Ge-
fahr, wenn ich mich nicht durch-
ringen kann, den Professor mit einem
kollegialen Schlag auf die
Schulter und «Hallo Boss» zu be-
grüßen.

Ursula

Liebe Ursula, ich glaube und hoffe,
daß die Hochschule reform nicht so
gemeint ist! B.

Bei uns ist alles in Ordnung

In bester Ordnung: Es ist in Ord-
nung, daß ein Militärdienstverwei-
gerer zu Gefängnis verurteilt wer-
den kann, es ist in Ordnung, daß
ein Richter in Lausanne einen Bür-
ger mit anders organisiertem Ge-
wissen als «kriminell» bezeichnen
darf.

Dem Schweizer ist Glaubens- und
Gewissensfreiheit verbürgt und er
ist stolz darauf. Er mache aber von
dieser Freiheit ja keinen allzu
gründlichen Gebrauch! Er könnte
gewisse Enttäuschungen erleben,
denn: Auch bei uns gibt es Poli-
zisten mit Gummiknüppeln, ver-
blüffend ähnlich wie andernorts.
Was reden wir da von «persön-

*Zuschriften für die Frauenseite sind
an folgende Adresse zu senden: Re-
daktion der Frauenseite, Nebelspalter,
9400 Rorschach. Nichtverwendbare
Manuskripte werden nur zurückge-
sandt, wenn ihnen ein frankiertes und
adressiertes Retourcouvert beigelegt ist.
Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Ma-
schinenschrift mit Normal-
schaltung nicht übersteigen,
und dürfen nur einseitig beschrieben
sein. Bitte um volle Adreßangabe auf
der Rückseite des Manuskripts.*

licher Freiheit», wenn jeder Schwei-
zer von dem geltenden Gesetz dazu
gezwungen wird, das Mordhand-
werk zu lernen!

Ueber Nutzen und Notwendigkeit
des Militärs läßt sich streiten. Man
mag sagen, es sei edel, fremde
Frauen und Kinder zu töten, um
die eigenen vor dem Untergang zu
bewahren. Man mag sagen, besser
tot, als verarmt, besser zum Mör-
der werden, als zum Sklaven. Dies
sind ehrliche und achtenswerte Ar-
gumente. Die Menschheit ist viel-
leicht noch nicht reif für den Ver-
zicht auf Massenmorde. (Ob sie es
rechtzeitig werden wird, ohne die
entschiedene Achtung des Krieges
seitens der öffentlichen Moral, ist
eine andere Frage.) Man mag in
guten Treuen über dies alles geteil-
ter Meinung sein. Aber daß wir
unseren Mitbürger ins Gefängnis
wandern lassen und als «geistesge-
stört» abstempeln, wenn er reifer
und menschlicher zu denken ge-
lernt hat, ist ein Skandal. Eine
Schande.

Ob wohl wirklich alles beim alten
bliebe, wenn Frauen hier mitzu-
reden hätten? Von einer Frau wird
nicht unbedingt erwartet, daß sie
Bomben abwirft und Granaten
schleudert. Vielleicht wäre sie des-
halb eher geneigt, einem, der kein
Verständnis für solche Spiele hat,
zu verzeihen.

Annemarie

Kleinigkeiten

«Auseinandersetzungen sind der
Tod jedes Gespräches, wenn sie in
einer Atmosphäre der Feindselig-
keit stattfinden. Diskussion aber ist
eine erfreuliche und erspriessliche
Sache, wo jeder so gut er kann,
seine Meinung vorbringt und ver-
teidigt und mit gleicher Objektiv-
ität und Unvoreingenommenheit die
Wahrheit dessen, was dagegen vor-
gebracht wird, anerkennt.» Genau
das meint Dr. Johnson, wenn er
über eine Einladung vom Vortage
sagt: «Wir hatten ein gutes Ge-
spräch!»

*

Als allgemeine Regel kann man sa-
gen, daß es gute Gespräche nur un-
ter Freunden gibt, oder unter Men-
schen, die in wesentlichen Dingen,
die zur Sprache kommen, gleicher
Meinung sind. Bei Disputen und
Auseinandersetzungen aber lernt
keiner vom andern etwas. Man wi-
derspricht sich, will kein Körnchen
von Richtigkeit sehen in dem, was
der Gegner vorbringt, ist blind für
alles, was gegen die eigene Mei-
nung sprechen könnte, wagt nicht,
der Frage offen ins Gesicht zu
sehen, so daß man manchmal nicht
einmal die eigenen Vorteile wahr-
zunehmen vermag, beharrt am zäh-
sten auf den schwächsten Argu-
menten und wird mit jedem Augen-
blick dogmatischer, absurder und
heftiger.

*

Die Seele aller Konversation ist
Sympathie. Wenn Schriftsteller mit
Schriftstellern reden, sollte es sich
dabei um Bücher handeln. Nichts
ist so pedantisch, als die Behaup-
tung, man sei nicht pedantisch. Kei-
ner kann über das hinausgehen, was
er ist und tut. Das hieße, über sich
selber hinausgehen und das ist ein
Ding der Unmöglichkeit. Es liegt
Freimaurerei in allen Dingen. Man
kann nur sprechen, um verstanden
zu werden und verstanden wird
man nur von denen, die ins Ge-
heimnis eingeweiht sind.

(Hazzlitt:

«On the Conversation of authors»)

Üsi Chind

Wir erklärten unsern Kindern, daß der
«Lohn» in Kehrsatz ein schöner Land-
sitz sei, in welchem der Bundesrat
hohe Gäste aus dem Ausland, z. B.
Staatsoberhäupter usw. empfangen.
Einige Wochen später kommen wir
beim Mittagstisch wieder darauf zu
sprechen. Da sagt die kleine Regula:
«Gäll, Papi, der Lohn isch em Bundes-
rot sis Empfängnis-Huus.» HT

*

Dä Ruedeli höcklet am Grosi uf dä
Schoos. Gründlech betrachtet är am
Grosi sis Gsecht und maint dä:
«I! Grosi häsch Du äs Gsecht, häsch
Du äs schöns Gsecht, diä vielä Strich-
li - - » RH

BÜNDNER
Röteli
LIKÖR
aus gedörrten
Bergkirschen

seit 1860

Kindschi

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

DOBB'S
for men... 103

AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

**...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!**

Nebelspalter - Humorerhalter

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI
und überzeugen Sie sich selbst:
MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichneter Durstlöscher,

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti

